

33. Über Nutzen und Schaden der Raubvögel.

In dem Hofe des Pfarrers zu N. entstand plötzlich ein gewaltiger Lärm unter dem Geflügel. Die Tauben flogen auf, die Hühner flüchteten sich, die Enten und Gänse steckten die Köpfe zusammen und liefen dann eilig nach dem Hause. Auch die Kinder waren bestürzt, denn sie erblickten einen Habicht, der wie ein Pfeil auf ein schönes weißes Täubchen stürzte und es trotz alles Sträubens in seinen Krallen festhielt. Die Kinder schrieken laut auf, der Hofs Hund fing an zu bellen, erschreckt dadurch liefen auch Vater und Mutter an das Fenster. Allein der Räuber ließ sich dadurch nicht irre machen; er presste seine Beute zwischen den Fängen, daß das Blut floß und die Federn davon flogen und eilte nach dem Garten. Man verfolgte ihn, aber vergeblich. Nur die Stelle fand man, wo er seine Beute verzehrt hatte, denn sie war mit einem Haufen weißer Federn bezeichnet.

In höchster Entrüstung kamen die Kinder nach Hause und machten ihrem Unmuth durch Klagen über den garstigen Habicht Luft. Dadurch entspann sich folgendes Gespräch:

Vater. Es thut mir leid für euch, daß ihr euer Täubchen verloren habt, aber beruhigt euch! das Unglück ist so groß nicht, ihr habt ja noch mehr Tauben.

Karl. Das ist es auch nicht gerade, was uns so betrübt macht, sondern der Gedanke, daß unser Täubchen auf eine so schändliche Weise umkommen mußte.

Vater. Wäre es ihm denn besser gegangen, wenn es in der Küche geschlachtet worden wäre?

Friederike. Es war ja aber auch nicht zum Schlachten bestimmt.

Vater. Nun gut, so wäre es vielleicht 10 Jahre später vor Hunger umgekommen!

Friederike. Vor Hunger? Wir füttern unsere Tauben ja täglich.

Vater. Habt sie aber doch auch schon vergessen. Aber abgesehen davon, so kommen die meisten frei lebenden Thiere, auch viele der Hausthiere zuletzt vor Hunger um. Wenn Alterschwäche ihnen nicht mehr erlaubt ihrem Futter nachzugehen, so verkriechen sie sich in einen Schlupswinkel, und sterben, ohne das man recht weiß, Was aus ihnen geworden ist.

Karl. Das berechtigt aber doch den abscheulichen Habicht nicht, unser Täubchen zu morden, das sich noch gerne des Lebens gefreut hätte.

Vater. Aber der Habicht will sich auch des Lebens freuen und dazu bedarf er bisweilen auch eines Täubchens.

Minchen. Warum hat aber auch der liebe Gott die meschanten Habichte geschaffen?

Vater. Gerade so aus Liebe, wie er uns Menschen geschaffen hat. Denn wir entreißen ja auch zahllosen lebenden Wesen, die sich noch gern länger ihres Daseins gefreut hätten, ihr Leben, und zwar ebenso um unseres Magens willen, wie die Raubvögel. Und der Tod durch Menschenhand ist weit qualvoller, als der durch den Schnabel eines Habichts.

Friederike. Ich mag auch keine Tauben schlachten.